

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 135 (1993)

Heft: 5

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mitteilungen

Gedanken zum Titelbild

Sporadische Begriffsverwirrungen

Wäre die schmutzige Pfauenziege mit der märchenhaften, schwarz-weißen und von Abzeichen aufgeleckerten Färbung ein exotisches Wildtier, würde sich jeder Zoodirektor darum reißen. Wir aber haben diese gefährdete Rasse beinahe über die Klinge springen lassen.

Dass es sich bei dieser robusten Gebirgsrasse, die hauptsächlich in den Bündner und Tessiner Bergen beheimatet ist und deren korrekte Bezeichnung eigentlich Pfavenziege lauten würde, tatsächlich um eine ursprüngliche, autochthone Rasse und nicht bloss um einen rasse diversifizierenden Schlag handelt, ist sowohl im Institut für Nutztierwissenschaften der ETH in Zürich als auch im Institut für Tierzucht der veterinär-medizinischen Fakultät Bern nachgewiesen worden.

Diese wunderschöne Geiss stellt somit ein tatsächlich erhaltenswürdiges Erb- und Kulturgut dar. Allerdings figuriert sie (noch) nicht im offiziellen Rassenstandard der Schweizer Ziegenrassen; aber sie befindet sich auf dem besten Weg dorthin. (Anm. der Redaktion: Das Landwirtschaftsamt Graubünden hat in anerkennenswerter Weise dem Bundesamt für Landwirtschaft kürzlich das Gesuch um Anerkennung der Pfauenziege gestellt, notabene unter Bezugnahme auf die vom Verfasser dieser Titelbildbesprechung geleistete Vorarbeit.) Leider kommt es im Zusammenhang mit gefährdeten Rassen immer wieder zu Begriffsverwirrungen. Auch hier gilt: Dramatisieren ist so falsch wie bagatellisieren. Mit objektiv-sachlicher Argumentation leistet man dem lebenden Kulturgut Bauernhoftiere den grössten Dienst; denn damit lassen sich auch die Entscheidungsträger überzeugen.

Während bei Wildtieren ganze Arten (z. B. Nashörner) in Gefahr sind, ist dies bei den Nutztieren – zum Glück – nicht der Fall. So sind beispielsweise nicht die Schafe oder die Ziegen gefährdet, sondern lediglich einzelne Rassen oder lokale Schläge, das heisst Spielarten einer Rasse.

Das ist nun aber nicht in jedem Fall sehr dramatisch. Im Gegenteil: Ein allzu kunterbunt aufgesplittertes oder gar verbastardiertes Rassenspektrum (wie das beispielsweise die Tuchfabriken im letzten Jahrhundert mit den Schafrassen provozierten) kann ebenso kontraproduktiv sein wie allzu straffe Rassenerhaltung. Dass in solchen Fällen wieder etwas züchterische Ordnung geschaffen wird, kann sogar erwünscht sein.

In diesem Zusammenhang wird auch der Begriff «genetische Vielfalt» gelegentlich strapaziert; denn wegen des Verschwindens einzelner, untereinander stark verwandter Spielarten einer Rasse, die vom Menschen durch bewusste Selektion «gemacht» worden sind, entsteht noch bei weitem kein genetischer Engpass. Zudem sind Rassen auch jederzeit wieder veränderbar.

Diese Fehlinterpretation in landwirtschaftlichen Kreisen stammt wohl daher, weil nicht immer bewusst zwischen Art und Rasse unterschieden wird. Gäbe es – was zum Glück nicht der Fall ist – unter den Haustieren tatsächlich gefährdete Arten (Spezies), dann wäre höchster Alarm angezeigt.

Und wenn wir schon bei der Begriffsentwirrung sind: Die Bezeichnung «selten» oder «rar» für eine Wildtierart oder eine Haustierrasse ist ebenfalls ungenau, weil jede ohnehin nur einmal vorkommt. Gemeint ist natürlich «gefährdet» oder «bedroht», weil nur noch in kleiner Individuenzahl vorkommend. Sprachliche Spitzfindigkeit? Vielleicht. Aber auch Sprache ist bekanntlich ein Kulturgut.

Heini Hofmann

(Titelbild: aus «Die Tiere auf dem Schweizer Bauernhof»)

Buchbesprechungen

Anatomie der Katze

Mit Hinweisen für die tierärztliche Praxis

H. E. König. 222 Seiten, 201 zum Teil farbige Abbildungen.

Gustav Fischer Verlag, Stuttgart 1992, DM 110.–.

In seinem Vorwort zu diesem ersten deutschsprachigen Buch über die Anatomie der Katze weist H.E. König auf den beträchtlichen Anteil, den die Katzen am Patienten-gut eines Kleintierpraktikers ausmachen. Davon ausgehend, dass die Anatomie – nicht zuletzt in Zusammenhang mit den neuen bildgebenden Verfahren – die Grundlage zahlreicher tierärztlicher Ver-fürchtungen darstellt, hat der Autor den Brückenschlag von der Anatomie zur Klinik angestrebt. Damit ist bereits angedeutet, dass dieses Buch sich nicht ausschliesslich an die Studenten im Grundstudium, sondern ebenso sehr an die Katzenfreunde in den klinischen Semestern und ganz besonders an die Kleintierpraktiker richtet.

Die Anatomie der Katze wird in 15 nach Organsystemen geordneten Kapiteln dargestellt (Skelettsystem, Gelenke, Muskulatur, Körperhöhlen, Verdauungsapparat, Atmungsapparat, Harnapparat, Männliche Geschlechtsorgane, Weibliche Geschlechtsorgane, Blutgefässsystem, Immunsystem und lymphatische Organe, Haut und Hautorgane, Nervensystem, Endokrine Drüsen, Sinnesorgane). Die topographische Betrachtungsweise tritt dadurch naturgemäss in den Hintergrund. Jedes Kapitel ist wiederum stark, doch übersichtlich gegliedert. Der knapp gehaltene Text ist gut verständlich und flüssig geschrieben. Er enthält auch klinische Hinweise. Den Termini technici gehen in der Regel die deutschen Bezeichnungen voraus. Jedem Kapitel ist ein kurzes Literaturverzeichnis einschlägiger Originalpublikationen angefügt, während Hand- und Lehrbücher der Anatomie separat am Ende des Buches aufgelistet sind.

Zahlreiche instruktive Strichzeichnungen und Schwarzweissabbildungen begleiten den Text. Die Abbildungshinweise sind den Überschriften oft direkt angefügt und ermöglichen so eine rasche Orientierung. Sie beziehen einen 16seitigen, farbigen Tafelteil am Ende des Buches mit ein. Auf diesen Farbtafeln werden neben verschiedenen Darstellungen isolierter Eingeweide auch deren Lagebeziehungen anhand von Schnittbildern dokumentiert. Abgesehen von gelegentlich störenden Lichtreflexen sind diese Aufnahmen und deren drucktechnische Wiedergabe ausgezeichnet. Überhaupt sind Gestaltung und Ausstattung dieses Buches durchwegs ansprechend und leserfreundlich.

Ein Anhang mit einigen physiologischen Werten und Hinweisen zu Punktions- und Injektionsstellen sowie ein Sachregister runden das Buch ab.

Dieses Buch kann und will die Anatomie als Fachgebiet nicht abdecken. In seiner Knappheit setzt es ein Verständnis der Beziehung von Bau und Funktion voraus. Es ist von daher für die vorklinischen Semester nur als Ergänzung zu einem allgemeinen Lehrbuch der Anatomie geeignet. Es schliesst aber zweifellos eine wichtige Lücke, indem es die Hauskatze zum Gegenstand einer abgerundeten anatomischen Betrachtung macht. Ein spezifisches Interesse an dieser Spezies vorausgesetzt, wird dieses Buch von Studierenden wie von praktizierenden Tierärzten und Tierärztinnen dankbar aufgenommen werden. M. H. Stoffel, Bern

Illustrated Veterinary Anatomical Nomenclature

O. Schaller, 614 Seiten, 280 Tafeln mit 1316 Abbildungen. Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart, 1992. Fr. 141.-

Die von der World Association of Veterinary Anatomists veröffentlichte Nomina Anatomica Veterinaria (N.A.V.) ist eine Zusammenstellung von lateinischen Fachausdrücken zur makroskopischen Anato-

mie der Haustiere, insbesondere von Hund, Katze, Pferd, Rind, Schaf, Schwein und Ziege. Die dritte Auflage der N.A.V. von 1983 beinhaltet insgesamt 6545 Fachausdrücke, von denen weniger als 10% in Fussnoten erklärt werden. Sie enthält nur acht erläuternde Abbildungen, die sich alle auf das Zentrale Nervensystem beziehen.

Eine ähnliche Situation bei der Nomina Anatomica (N. A.) der Humananatomie führte vor 25 Jahren zur Veröffentlichung des «Anatomischen Bildwörterbuches der Internationalen Nomenklatur» von H. FEINEIS. Es erfreute sich rasch einer grossen Beliebtheit und wurde in mehrere Sprachen übersetzt. Der Herausgeber des vorliegenden Werkes griff diese Idee auf und schuf zusammen mit weiteren namhaften Veterinäranatomern (CONSTANTINESCU, HABEL, SACK, SIMOENS, DE VOS) auf der Grundlage der dritten Auflage der N.A.V. ein ähnliches Werk. Die Änderungen für die zur Zeit noch nicht erhältliche vierte Auflage wurden bereits berücksichtigt.

Der bebilderte Teil des Buches ist in die 9 Abschnitte Körperregionen, Osteologie, Arthrologie, Myologie, Splanchnologie, Angiologie, Nervensystem, Sinnesorgane und Haut gegliedert. Es folgen zwei kurze, unbilderte Listen, in denen die lateinischen und englischen Fachbezeichnungen von verschiedenen Körperteilen (partes corporis) und die wichtigsten, allgemeinen, anatomischen Begriffe (termini generales) zusammengestellt sind. Am Schluss des Buches findet sich ein sehr knapp gehaltenes Literaturverzeichnis und der Index mit allen im Buch aufgeführten Fachausdrücken in alphabetischer Reihenfolge.

Die übersichtliche Anordnung des Textes und der Abbildungen machen die Benützung dieses Buches sehr einfach. Auf der linken Seite stehen die nummerierten, lateinischen Fachausdrücke. Ihre Reihenfolge entspricht derjenigen in der N.A.V. Jedem Fachausdruck ist eine kurze, englische Erklärung beigelegt, die gegebenenfalls auch auf

tierartliche Unterschiede hinweist. Auf der rechten Seite befinden sich die dazugehörenden Abbildungen, bei welchen die anatomischen Strukturen mit den entsprechenden Nummern gekennzeichnet sind. Die Abbildungen, die teilweise von den Autoren selbst hergestellt wurden, sind klar, übersichtlich und von ausgezeichneter Qualität.

Mit dieser ersten, mit Strichzeichnungen und englischen Erklärungen versehenen Version der Nomina Anatomica Veterinaria ist den beteiligten Autoren insgesamt ein übersichtliches und handliches Nachschlagewerk gelungen, das in jeder Hinsicht eine hohe Qualität aufweist. Es kann daher allen empfohlen werden, die sich häufig mit der Nomenklatur der makroskopischen Anatomie der Haustiere befassen müssen. R. Weiss, Zürich

Ultraschalldiagnostik bei Hund und Katze

F. Barr. Aus dem Englischen übersetzt von M. Flückiger und D. Flückiger Gukelberger. 190 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Gustav Fischer Verlag, Stuttgart, New York, 1992. DM 58.-

Vorausgeschickt sei, dass nicht nur die Autorin, sondern auch Mark Flückiger auf dem Gebiet der Ultraschalldiagnostik sehr erfahrene Leute sind. Beide bewiesen ihre Kompetenz auf diesem Gebiet durch zahlreiche Veröffentlichungen.

Seit die Sonographie in der bildgebenden Diagnostik innerer Krankheiten beim Kleintier immer mehr an Bedeutung zunimmt, steht nun erstmals ein zusammenfassendes Werk zur Verfügung. Es soll, gemäss dem Vorwort der Autorin, vor allem als praktischer Leitfaden für den Anfänger in der Ultraschalldiagnostik beim Kleintier dienen. Den Kapiteln über die einzelnen Organsysteme ist eine kurze und verständliche Einführung in die Grundlagen des diagnostischen Ultraschalls vorangestellt. Die übrigen Kapitel umfassen jeweils ein

einzelnes Organsystem, in denen die Organe geschickt nach konsequentem Schema (Untersuchungsgang, normales Aussehen, Veränderungen) abgehandelt werden. Als Anregung zur Weiterbildung schliesst jedes Kapitel mit einer Literaturübersicht der zum Organsystem vorhandenen Publikationen. Zur Erläuterung der teilweise etwas dunkel geratenen Abbildungen wurden diese durch exzellente Zeichnungen ergänzt, die im Schema zeigen, was auf den Abbildungen gesehen werden kann. Dies erweist sich als besonders hilfreich im Kapitel über Echokardiographie, da die Qualität der Abbildungen gerade in diesem Kapitel einige Wünsche offen lässt. Dieses Kapitel ist auch inhaltlich nicht ganz geglückt. Unserer Meinung nach wäre eine etwas detailliertere Beschreibung des Untersuchungsganges und der Interpretation wertvoller gewesen als eine Aufzählung der einzelnen Herzerkrankungen. Das Buch schliesst mit einer Einführung in die ultraschallgesteuerte Biopsie und einer sehr wertvollen, ausführlichen Zusammenstellung der erhältlichen Literatur zur Sonographie beim Kleintier.

«Diagnostic ultrasound in the dog and cat» erschien erstmals im Jahre 1990 und wurde 1992 von M. Flückiger und D. Flückiger Gukelberger hervorragend und in sehr flüssigem Stil ins Deutsche übersetzt. Besonders die von den Übersetzern eingefügten Abbildungen sind wertvolle Ergänzungen.

Mit diesem Buch wird die Autorin dem Anspruch eines praktischen Leitfadens für den Anfänger in der Ultraschalldiagnostik vollständig gerecht. So verstanden, sicher nicht im Sinne eines Nachschlagewerks, ist es eine hervorragende Einführung für den Anfänger mit wertvollen praktischen Hinweisen.

J. Lang und Renate Bürger, Bern

Zur Bewertung von Schmerzen, Leiden und Schäden bei Versuchstieren

K. Gärtner, K. Militzer. 59 Seiten, 2 Tabellen, Schriftenreihe Versuchstierkunde. Verlag Paul Parey, Hamburg, 1993. DM 32.-

Das Erkennen und Bewerten von Schmerzen und Leiden bei Versuchstieren ist schwierig. Immer wieder schwingen subjektive Empfindungen mit, beruhend auf menschlichem Selbsterlebnis. Objektive Ansätze zur Beurteilung des Befindens von Versuchstieren sind noch selten und gestatten nur ein lückenhaftes Erfassen der Belastung der Tiere durch den Versuch. Das vorliegende Werk stellt einen wertvollen Beitrag zur Verbesserung dieser Mängel dar. Ausgangspunkt war ein Kommissionsbericht der britischen Fachgesellschaft für Versuchstierkunde. Dieser wurde gekürzt, für den deutschsprachigen Raum überarbeitet und mit vier Grundsatzreferaten zum Thema Leiden bei Tier und Mensch erweitert. Das Buch gliedert sich in zwei Teile. Der erste behandelt die Bewertung und Kontrolle von Schmerzen, Leiden und Schäden bei Eingriffen an Versuchstieren, der zweite Ausdrucksformen und Ursachen von Leidensempfindungen mit möglichen Korrelaten zwischen Mensch und Säugetier. Im ersten Teil finden sich Angaben zur Definition und Bewertung der Belastung der Tiere in wissenschaftlichen Tierversuchen, zur Entwicklung von Betriebsprogrammen zum Erkennen und Vermeiden von Schmerzen, Leiden und Schäden im Verlauf von Tierversuchen und zur Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte bereits schon bei der Versuchsplanung. Es folgen allgemeine Hinweise zur praktischen Bewertung von Schmerzen, Leiden und Schäden, Angaben über unterschiedliche Empfindlichkeiten von Körperregionen und Organen, die das Verständnis für die Empfindungen des Tieres fördern, und ein Katalog möglicher Reaktionen, die systematisch beobachtet werden müssen. Anschliessend finden sich

konkrete Listen über die Hauptmerkmale für Schmerzen, Leiden und Schäden bei Maus, Ratte, Goldhamster, Meerschweinchen, Kaninchen und mongolischer Wüstenrennmaus. Gerade die letzteren sind für die Einschulung von Anfängern ein wertvolles Hilfsmittel und gestatten dem weniger erfahrenen Experimentator ein grobes Erfassen des Befindens seiner Versuchstiere anhand einer vorgegebenen Checkliste.

Im zweiten Teil sind interessante, kurzgefasste Beiträge zur vergleichenden Wertung von Leiden bei Mensch und Tier zu finden. Nachdem subjektive Wertungen zum Befinden von Tieren bei den meisten Zeitgenossen (einschliesslich des Rezensenten) nicht vollständig zu verdrängen sind, könnten diese Kapitel ruhig etwas länger sein. Auch in der vorliegenden Kürze sind sie hochinformativ.

Das knapp 60seitige Büchlein ist für alle diejenigen wertvoll (und müsste als Pflichtlektüre empfohlen werden), die die Belastung von Versuchstieren beurteilen und unter Kontrolle halten müssen. Das sind alle auf tierexperimentelle Methoden angewiesenen Forscher, ihre technischen Assistenten und Tierpfleger. Das sind auch alle mit dem Vollzug der Tierschutzgesetzgebung beauftragten Beamten, Kommissionsmitglieder und nicht zuletzt die Beauftragten der Tierschutzorganisationen. Für sie alle bietet das Werk auf knappem Raum konzentriert viel und gute Informationen.

P. Thomann, Zürich